

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 67 (1988)
Heft: 6

Artikel: Solidarität - Widerspruch - Bewegung
Autor: Maissen, Toya
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solidarität – Widerspruch – Bewegung

Von Toya Maissen

Zu ihrem 100. Geburtstag hat sich die Sozialdemokratische Partei der Schweiz ein Buch geschenkt: ein Geschichtsbuch zum Lesen oder ein Lesebuch mit Geschichten? Beides trifft zu. Das Buch, erschienen im Limmat-Verlag, ist ein Versuch, die 100jährige Geschichte der Partei so aufzuarbeiten, ohne dass der Leser, die Leserin das Buch schon auf der Seite 5 gelangweilt weglegt.

Ein reines Historiker-Buch hat die Herausgebergruppe glücklicherweise nicht zusammengestellt. Da gibt es zwar historischen Pflichtstoff. Die Parteiprogramme werden ordentlich besprochen, auch die Regierungsbeteiligung im Laufe der Jahrzehnte, die Anfänge der SPS im letzten Jahrhundert sind ausgeleuchtet, die Beziehungen der Schweizer Sozis zur Zweiten Internationale erörtert.

Auch die Landesteile werden nach gut schweizerischem Muster ausgewogen behandelt. Das Rote Biel, die Spaltung der Sozialisten in der Westschweiz, die Tessiner Sozialisten in der Zeit des Faschismus und eine spannend geschriebene Berichterstattung darüber, wie die SP Graubünden zu einer der erfolgreichsten Kantonssektionen der SPS wurde, und dies heute, in der Gegenwart, nicht irgendwann in ihrer Geschichte (vergleiche Kasten).

Die Herausgebergruppe, der die Historiker Karl Lang, Peter Hablützel, Markus Mattmüller und Heidi Witzig angehören, haben gemeinsam gefragt: Was ist die SPS? Im ersten Kapitel über das «Nachdenken über Konstanten, Brüche, Spannun-

gen und Harmonien» versuchen sie auf diese Frage eine Antwort zu geben. Die Herausgeber unterteilen die Geschichte der Partei in vier Epochen: Die Frühzeit, die Zeit der harten Klassenkämpfe und des Aufstiegs, die Epoche der Einbindung ins politische System der Schweiz und schliesslich der Wechsel der Themen, der die Partei seit 1970 beschäftigt. Die Frauen, die in der SPS wie überall in der politischen Praxis während Jahrzehnten hinten anstehen mussten, bewegen sich «Zwischen Traum und Tradition», durch den die Leserinnen und Leser von Anette Frei geführt wird.

Über die 100jährige Geschichte der SPS ein Buch zu machen,

war ein riskantes Unternehmen. Sieht man einmal vom käuferabstossenden Einband ab, so ist der Herausgebergruppe eine lebendige Schrift mit nur ganz wenigen langfädigen Beiträgen gelungen. Ein solches Buch bedarf natürlich der Beschränkung. Sie ist den Autoren nicht leicht gefallen: Man hätte gerne etwas über die Jugendbewegungen in der Partei gelesen, und auch ein Kapitel über die wechselvolle Geschichte der Parteipresse wäre dem Buch nicht schlecht anstanden, genauso wie die Geschichte der religiösen Sozialisten nicht hätte fehlen dürfen. Doch vierhundert Seiten Geschichte sind heutzutage eine Beanspruchung, die nur noch

Ein einsamer Sozialist

«Bei der RhB habe ich zuerst als Mechaniker und dann als Bahnhofsvorstand gearbeitet. Ich bin immer ein aktives Gewerkschaftsmitglied gewesen. Politisch war ich seit 1965 im PAP organisiert und habe als Vizepräsident amtiert. 1980 hat sich dann endlich die Gelegenheit geboten, offiziell eine SP-Sektion zu gründen. Ich bin ihr sofort beigetreten und habe sogar die Ehre gehabt, unseren Genossen Martin Bundi, den Nationalratspräsidenten von 1986, der Gründungsversammlung vorzustellen. Seit der Gründung der SP Poschiavo ist für uns Genossen eine klarere und besser definierte politische Arbeit möglich. Aber erst wenn unsere stillen Wähler den Mut haben werden, ihre politische Identität zu bezeugen und in die SP einzutreten, erst dann werden wir bessere Resultate erzielen. Mit dem Wohlstand hat sich auch unter den Genossen eine politische Gleichgültigkeit breitgemacht, die die Kraft und Einheit der Arbeiterbewegung schwächt. Ich habe die Bedeutung der Arbeiterbewegung während der langen Krise der 30er Jahre in der deutschen Schweiz erlebt. Als ich bei der SIG in Schaffhausen arbeitete, habe ich sogar Walter Bringolf kennengelernt. Er war noch Kommunist. Damals war der Arbeiter dem Unternehmer voll ausgeliefert: Keiner sprach laut von Rebellion, sonst wäre er entlassen worden.»

Bernardo Chiavi, geb. 1912,
Gründungsmitglied der SP Poschiavo

der politisch Interessierte mühelos zu leisten vermag. Jubiläumsbücher haben es in sich, dass sie dort zu enden pflegen, wo es am interessan-

testen wird: in der Gegenwart. Darüber hinaus hat ein anderer gedacht, als er sich an seiner 1.-Mai-Rede in Andelfingen ebenfalls mit runden Parteige-

burtstagen auseinandersetzte: der Schriftsteller und Genosse Peter Bichsel. Sein Beitrag folgt anschliessend.

Toya Maissen

Eine ungewöhnliche Rede zum 1. Mai: Der Schaden durch politische Ruhe

Von den Frauen lernen

Von Peter Bichsel

Die sozialdemokratische Sektion Andelfingen feiert in diesem Jahr ihr 75jähriges Bestehen, einen runden Geburtstag also, wie ihn auch die SPS feiert. Zum 1. Mai wurde der Schriftsteller und Genosse Peter Bichsel eingeladen, die Rede zu halten. Seine erste und letzte, wie er versicherte. Ihn macht der 1. Mai traurig. Warum, davon handelte seine hier veröffentlichte Rede.

1.-Mai-Feiern sind die stolzen Feste einer stolzen Arbeiterbewegung, und zu ihnen gehört ein Festredner, der zum Kampfe aufruft. Ein solcher Festredner bin ich nicht, denn 1.-Mai-Feiern machen mich traurig. Sie machen mir immer wieder den Eindruck, als seien sie nur Parodien auf ehemalige echte Demonstrationen von kleinen tapferen Gruppen. Das ist denn auch der Grund, weshalb ich noch nie eine 1.-Mai-Rede gehalten habe, der Grund dafür, dass diese hier meine einzige bleiben wird.

Ich schäme mich hier vor jenen, die vor 75 Jahren eure Partei gegründet haben, damals noch als rote Hunde und vaterlandslose Gesellen bezeichnet, verachtet von ihren Nachbarn, verhöhnt von Kollegen. Überzeugte, tapfere Arbeiter, die bereit waren, ihre Existenz aufs Spiel zu setzen, um für eine bessere Existenz zu kämpfen; die bereit waren, an eine freie, an eine friedliche Welt zu glau-

ben, an eine gerechte Welt auch, an eine genossenschaftliche Welt – Menschen, für die das Wort Eidgenossenschaft ein Versprechen war und die trotz schlechter Erfahrungen mit der damaligen Scheindemokratie von der Idee der Demokratie überzeugt waren und dafür kämpften, an ihr teilnehmen zu dürfen.

Wenn ich richtig gerechnet habe, dann war das 1913, ein Jahr nachdem der deutsche Kaiser seine Schweizer Truppen inspiert hatte, ein Jahr nachdem ein grosser Teil der Schweizer Bourgeoisie zum Verrat bereit war und zur Beteiligung am Krieg. Ein Jahr nach dem Friedenskongress der Sozialistischen Internationalen in Basel, der einen grossartigen, aber gescheiterten Versuch machte, den drohenden Weltkrieg zu verhindern.

Vaterlandslose Gesellen nannte man damals die, die nicht für den deutschen Kaiser waren – nannte man die, die den Weltkrieg nicht wollten, nannte man jene, die als Sozialdemokraten für diese schweizerische Demokratie waren, und ausgerechnet jene, die sich bereits an den deutschen Kaiser verkauft hatten, warfen diesen Sozialdemokraten vor, von ausländischen Ideen abhängig zu sein. Jene Arbeiter aber wussten, dass sie im Recht sind, und sie wussten, dass sie diese Schweiz vertreten, und sie wussten, dass

die Bourgeoisie nicht diese Schweiz im Sinne hatte, sondern nur ihren persönlichen Vorteil. Und sie standen hier vor 75 Jahren und wurden verspottet und ausgelacht, und sie verloren ihre Arbeitsstellen, und sie wurden angespuckt von ihren Nachbarn.

Ich frage mich, ob wir heute hier stehen würden unter solchen Bedingungen. Und die Frage hat jeder und jede von Euch für sich selbst zu beantworten – und die Antwort heisst wohl «nein».

Wir haben keinen Grund, uns selbst und unsere 75jährige Sektion Andelfingen zu feiern. Wir haben keinen Grund, uns selbst und unsere 100jährige SPS zu feiern, aber wir haben Grund, uns in Ehrfurcht vor ihren Gründern zu verneigen nicht vor Steck und Greulich und Grimm, sie sind durch der Einzug ins Geschichtsbuch für ihre Leistung längst entschädigt – wir haben uns zu verneigen vor all den Namenlosen die diese Bewegung nicht nur geführt, sondern getragen haben, zu verneigen vor den namenlosen Gründerinnen unserer Partei. Sie allein, die Frauen, haben diese Partei getragen in den ersten schwereren Jahren.

Es waren Frauen, die ihre Männer zu den Versammlungen geschickt haben, es waren Frauen, die die Schriften der Arbeiterführer gelesen haben.